Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mühseeligkeit deß Hoffs und glückseeligkeit deß Landlebens

Guevara, Antonio de

Cölln, 1642

Daß ein Hofmann den Hof nicht verlassen sol, allweil er verspürt, dass er daselbst [...]

urn:nbn:de:bsz:31-97016

Visual Library

dern ob wir wol oder vbel vnterwiesen seynd. Vnd es ist auß diesem allen zu sehen / daß ein frömbliches oder böses Leben zu führen nicht bestehet im Stand/ welchen wir erwehlet haben / sondern weil wir entweder vbel disciplinirt vnd vnterwiesen seynd. Rahten wir einem/ daß er auffm Land wohnen solle / so gibt er zur Antwort : Er könne mit den Bawren nicht vmbgehen. Rahten wir jhme / daß er den Hof meide/so sagt er/er habe bey Hof zu schaffen. Rahten wir jhme/daß er zu Hof diene/so sagt er/er könne mit den Hof Schrantzen nicht vmbgehen / vnnd sey nicht abgeführet. Rahten wir jhme Geistlich zu werden / sagt er / er möge nicht betten. Rahten wir jhme/ daß er ein Münch werde / so sagt er / er möge nicht zur Metten gehen. Rahten wir jhme/ daß er ein Kriegsmann werde/ sagt er/ er möge kein Puluer schmecken. Rahten wir jhme / daß er ein Weib nehme/sagt er/er möge das schreyen der Kinder nicht hören. Rahten wir jhme/daß er ein Handwerck lerne/so sagt er/er seye nicht von Handwercksleuten herkommen. Rahten wir jhme / daß er studire/so klagt er seinen blöden Kopff. Auß allen jetzt erzehlten Vrsachen sol keiner dem andern rahten / als viel die Ehre vnd die Rühe deß Lebens betrifft/dann sonsten würde sich derselb alsdann mehr beklagen vber das jenige/was mann jhme gerahten hat / als vber das/was er leidet.

Daß ein Hofmann den Hof nicht verlassen sol/allweil er verspürt/ daß er daselbst vbel gewöllt wird/sondern weil er vermeynt/daß er ausser Hofs frömmer seyn könne.

Publius

PVblius Mimus sagte in seinen annotationibus also: Deliberandum est diu, quod statuendum est semel. Dieser Spruch ist schön zu lesen/vnd nothwendig zu wissen. Dann er zeigt vns an/daß wir viel Tag zuuor müssen drauff gedencken/was wir hernacher in einem einigen Tag wollen thun. Als der König Demetrius von seinem Hauptmann dem Patroclo gefragt ward/warumb er dem Feind keine Schlacht liefere/ da er doch am Gemüth tapfferer/vnd am Volck stärcker seye/ als sein Feind Tholomeus? Gab er zur Antwort: In quibus pœnitentia non habet locum, magno pondere attendendum est, Das ist: In denen Suchen/ welche keine Rewe zulassen / sol man behutsam vnd bedächtlich gehen.

Als Agesilaus der Licaonier Hauptmann von den Gesandten von Theba vbereylt hat werden wollen mit der Antwort/ die er auff jhr anbringen hette geben sollen esprach er: An nescitis: quod ad vtilia deliberandum mora est tutissima, als wolt er sprechen: O jhr Thebaner/sich vber ein Sach zu entschliessen/daran Leib vnd Leben gelegen ist/ ist nichts sicherers/als ein langer bedacht.

Plutarchus lobet den Sartorium/deß er langsam sey gewest im determiniren vnnd entschliessen/aber beständig im exequiren vnd vollnziehen. Suetonius redet von Keyser Augusto diese wort: Amicitias neque facilè admisit, & constantissimè retinuit, daß ist / Augustus war nicht eyferig noch füreylend in Annehmung der Freund / noch liederlich sie zu verwerffen. Auß den jetzterzehlten Exempeln ist abzunehmen / wie grosse Irrthumen die jenige begehen / welche in jhren Sachen zu gäch

vnd geschwind / vnnd in jhren Meynungen stützig vnd eigensinnig seynd.

Wir Menschen seynd so witzig / daß wir kein Hemmet anlegen / es sey dann trucken / daß wir kein Obst essen / es sey dann zeitig / daß wir kein Fleisch essen / es sey dann genug gesotten / daß wir keinen Wein trincken / der nicht abgelegen ist / daß wir nichts bawen/es seyen dann die Breter trucken. Weil dann deme also / warumb fangen wir dann Händel an mit vnzeitigem Rath? Bey welchem wir vns ehender werden beräuchern als wärmen.

Die Sachen/ so die Ehr vnd die Ruhe deß Lebens betreffen/ sol man wol probiren vnd versuchen/ ehe vnnd bevor man sie determinirt vnnd sich entschleust. So ein weiser vnd fürsichtiger Mann sich ein Stund lang bedencket/was er reden wil/ so sol er sich billich zehen Stund bedencken/was er thun wil. Dann die Wort seynd Wort/ vnd man kan sie retractiren vnd widerruffen/ aber die vnbedachtsame beschehene Werck kan man nicht wieder zurück stellen/vnd offtermals nicht verbessern.

Vnter allen Eyteleiten der Welt ist die aller gröste/daß die Menschen sich befleissen/wie sie sollen disputiren/aduocirn/richten vnd reden/vnd keiner ist vorhanden/der sich befleist zu wissen/wie er sol leben/ zumaln wiein ein gutes sterben in einem guten Leben bestehet. Die jenige Menschen/ welche bey andern angesehen / vnnd in Ehren gehalten werden wollen/ sollen sich hüten / damit sie in jhrem Handel weder stützig noch wanckelmütig seyn. Dann der aller grost Mangel an einem Menschen ist / wann er gern Lufft reden thut/vnnd vnbeständig ist in seinen Sachen.

Ein

Ein hertzliches schamhafftes Gemüt sol wol auffsehen/was es anfänget / vnd was es auff sich ladet/ vnd wo fern es anders ein gerechte vnd thuentliche Sache ist/sol er ehender sein Leben lassen/ als zu rück weichen. Dann durch verrichtung hoher vnd wichtiger Sachen wird der Mensch berümbt. Wo fern es nicht schwer / vnnd gleichsam vnmüglich were geweſt / daß Achilles hat den Hectorem vmbbracht/ Agesilaus den Bianthum/Alexander den Darium/ Cæsar den Pompeium / Augustus den Marcum Antonium / Sylla den Mithridatem/Scipio den Hannibalem / Marcus Furius den Pyrrhum/ Trayanus den Decebalum/so weren diese gewaltige Männer nicht so berümbt worden in der gantzen Welt.

Darmit ich derwegen wieder auff mein Vorhaben komme / ist zu mercken / daß es ein gemein Sprichwort bey Hof ist/daß man sagt:Mein Bruder / ich wil den verfluchten Hof verlassen / vnnd mich auff mein Schloß begeben / dann es ist das Hofleben je kein rechtes Leben/sonder ein immerwärendes sterben. O von wie vielen hab ich diese Wort hören reden / aber wenig habens complirt vnnd gehalten. Dann der Angel deß Hofs ist dermassen beschaffen/daß/den er einmal fasset/er denselben nicht ledig iest. Wann einem zu Hof Gelt mangelt / oder wann jhm sonsten ein Vnglück begegnet / daß er in Verdacht oder Vngnad gerahtet/ alsdann ist er demütig/ vnd wil für lauter andacht vnserm Herrn die Füß abbeissen. Also / daß solches Leidwesen nicht herkömpt von dem Bösen / welches er gestiffet/sondern von dem widerwertigen Vnglück / so jhme zugestanden. Nimmermehr bleibet der jenige lang fromm / welcher fromm wird nicht auß lieb

der Warheit/sondern auß Zwang der Noth. Dann das jenige kan kein Tugend genennt werden / was nicht auß einem freyen guten Willen herkömpt. Dann alsbald durch Verkehrung deß Glücks ein solcher Gesell wiederumb am Gut zunimpt/ vnd in der Ehr wächst/vnd wann man jhm alsdann nur ein einigs schlechtes Wort zuredt / so seynd die vorige heilige Verlangen schon erkaltet/ vnd die gute Vorhaben wieder vergessen.

In dem Hertzen eines Hofmanns / der ein guter Christ ist/competiren zwey Ding gar starck mit einander/nemlich/ die Gunst der Beförderung/vnd die Begierd selig zu werden. An der Fürsten Höfen kan man nicht allein hinfür kommen / sondern man kan sich auch beynebens verderben. Dann wann die Gunst wächst/so nimpt die Begierde fromm zu werden ab. Es wächst auch diese Begierd nicht / es sey dann/daß die Gunst abnehme. Also / daß vns das Vnglück zu andächtigen Christen / vnd das Glück zu Hofleuten mache.

Die meisten / so sich von Hof begeben / thuns darumb / allweil sie arm seyn / weil sie kein Gunst noch Gnad verspüren/weil sie veracht werden / weil sie alt werden/oder weil sie geurlaubet werden / vnnd den Sack vberkommen. Also / daß wo einer vorhanden ist/der auß freyem guten Willen den Hof verleßt/ hergegen hundert vorhanden seynd / welche es thun auß Zwang. Die Ehr ist dermassen angenehm/das Gut ist dermassen lieblich / vnnd die Gnad vnnd Gemeinschafft der Fürsten thut den Hofleuten so sanfft/daß wir täglich Leut sehen / die es procuriren/vnd wenig die es verweigern. O wie ein Mannhafftes Hertz hat der jenige / welcher den Hof verleßt / der die alte conuersationes verachtet/

der

der sich selbst vergisset / vnd die Gnad / darinn er steckte / in Wind schlägt: In Warheit / die rechte Verachtung der Welt vnd Hindansetzung deß Hofs ist / wann der Hofmann am Gut reich / an den Kräfften starck / am Leib gesund / am Alter jung / vnd in grossen Gnaden ist. Dann alsdann wird jhn männiglich loben / daß er den Hof hat verlassen / als ein Verständiger / vnd nicht als Erzürnter. Dieses alles melde ich dem jenigen / der den Hof verlesset / dadurch zu warnen / daß er sich nicht sol von Hof begeben mit einem Zorn oder Vnlust. Dann sonsten dürffte jhm geschehen / daß wann jhm vber eine zeitlang der Zorn vergangen / vnd er wieder zu sich selbst käme / er sich alsdann schand halben nicht wiederumb bey Hof dürffte sehen lassen / noch auch auff seinem Schloß mit Ruhe leben köndte.

Die hoffertige vngedültige Menschen thun offt etwas in einem einigen Tag / darnach sie hernacher jhr gantz Lebenlang gnug haben zu kewen vnd zu weinen. Ein Cholerischer vnnd vngedültiger Mensch sol kein Hofmann seyn. Dann wann man alles Vnbild / Mißgunst vnnd Stichrede zu Hof wil anden / vnd einem jeden das Maul stopffen / der wird gewißlich nirgend Lumpen vnnd Scherwollen gnug bekommen mögen. Vnnd derowegen muß man die Störcke klappern / die Esel schreyen / die Frösch kraxen / die Hunde bellen / die Gänß gagacken / die Enden schnattern / vnnd den Guckuck gugucken lassen / dann sie wissen nicht anders / vnnd habens nicht besser gelehrnet. Welcher den Hof verlest / sol jhn verlassen auff Meynung / sich niemaln mehr daselbst hin zubegeben. Dann wer wiederum Hof kömpt / vnnd seines eigenen Heymets vberdrüssig wird / denselben mag mann für eben so

nahe verlohren halten/als der allbereit die letzte Oelung hat empfangen. Ein Sünder/welcher sich gebessert hat/vnd doch darüber wieder sündiget/ derselb versündigt sich viel mehr/als vorhin/eben also (sag ich) daß/wann einer den Hof verlest/ vnd sich wiederumb gen Hof begibt/derselb nicht der best Hofmann ist. Dann er begibt sich nicht wiederumb gen Hof/ auff Meynung/ sein Leben zu bessern/ sondern sein Gut zu vermehren.

Wann wir einen alten betagten Mann fragten/ wie er den Lauff seines Lebens hab zugebracht/vnd er vns drauff alles erzehlen würde was er jemain hette angefangen/geredt/gedacht/ gesucht/ gefunden/ verloren/getroffen vnd gejrrt/Alsdann würden wir gewißlich sagen/daß er kein Leben hette vollbracht/sondern ein lauter verborgene Thorheit.

Ich bitte den Leser/er wolle dem Author zu gut halten/was er saget/vnd der Federn/ was sie schreibet/daß nembtlich kein Mensch ist/ der sey so edel/ gelehrt vnd witzig/wie er wolle/welcher nicht ein Schifer vnnd ein Bißle der Thorheit hat. Dann ob man schon den einen für hochgelehrt/ vnd den andern für einen Narren helt/so geschicht doch solches nicht darumb/daß der ein nit eben so wol ein Narr ist/als der ander/sondern weil der eine seine Thorheit besser kan verbergen/vnd den Narren im Ermel kan behalten/ als der ander.

Ob schon etliche vorhanden seyn möchten/welche mit jhrem Wandel zutreffen / so seynd doch viel andere hergegen / welche jhren Leib mit viel Lastern beladen/ vnnd jhr Hertz mit vie eyteln hoffnungen speisen. Dann vnser Leib ist vns in der Gesellschafft mehr / als ein Nachbawer / vnd in den appetiten mehr als ein Feind. Viel schwerer ists/das

Hertz

Hertz zu bezwingen/als den Leib zu regiern/ dann der Leib wird müd von sündigen / aber das Hertz höre nicht auff zu verlangen. Gar bald erkennt man deß Leibs Eigenschafft / aber das falsche Hertz können wir nimmermehr genugsam erkennen / viel weniger contentiren. Dann alle Augenblick bemühet es sich/eine Sache zu begeren/vnd vber zween Tag hernacher ists derselbigen schon vberdrüssig worden.

O wie schwer ists / deß Menschen Hertz recht zu erkennen! Dann es gibt vns offtermals zu verstehen/ daß die hypocrisis vnnd Heuchley ein Andacht ist/ daß der Ehrgeitz ein Hoheit ist/daß der Geitz ein Gespärigkeit ist/daß die Strengheit ein Eyfer ist / daß die Hinderlistigkeit ein beredheit ist/daß die Hoffart ein Gravitet ist/vnd daß die Liederlichheit ein Fleiß ist.

Offtermals trägt sichs zu / daß einer zum andern sagt: Gehe hin/ich kenn dich wol / was du für ein Gesell bist/vnd ich weiß/was du thust/ vnd was du gedenckest : Da doch eben derselb sich selbst nicht kennt/ vnnd dannoch vermeynt/ er kenne einen andern.

Auß diesen allen ist abzunehmen / daß ein jeder sich befleissen sol sich selbs zu erkennen / vnd wo fern er alsdann befindet/daß sein Natur ehrgeitz/ hochtragend/vnruhig/wercklich vnd seltzam ist/ alsdann mag er sich gen Hof begeben / vnd daselbst sterben/ vnd alsbald ein solcher von Hof wieder anheim kömpt / mag jhm der Pfarrer ein Grab kecklich zeigen. Wofern er aber tugendsam/sittsam/erbar/ still vnd eingezogen ist / alsdann sol er Gott zulauffen/ vnd wiederumb in sein hauß kehren. Dann daselbst wird er befinden / das er niemain gewust hat / was

das Hofleben für ein Ding sey / als erst hernachest wie er wieder zu Hauß kommen.

Daß die Hoflent / vnd zumaln die Favoriten / das ist / welche bey den Fürsten in hohem Ansehen vnd wol dran seynd / sich nicht verlassen sollen auff jhre favor vnd credit noch auff die prosperitet dieser Welt. In diesem Capitel seynd hohe vnd schöne Lehr begrieffen.

IN eben der reputation vnnd Ansehen / darinn der heilige Apostel Paulus bey den Christen gewest / ist auch der Catho Censorinus gehalten worden von den Römern. Dann derselb führte ein solches reines Leben / vnnd administrirte dem Volck so gute Justitiam / daß am Thor seines Palasts nachfolgende Wort geschrieben stunden: **O selig bistu Cato / sintemal kein Mensch gesehen hat / daß du etwas vngebürliches gehandlet / noch daß kein Mensch dir etwas vngebürliches dürffen zumuthen.**

Dieser Catho ist allein der jenig gewest / welcher jhm sein Bildniß hat wollen im capitolio lassen auffrichten / vnd als man sich derowegen darüber verwunderte / sprach er im volligen Rath dieß wort. Lieber ist mirs / daß man nach meinem Absterben diejenige gute Werck suche vnnd nachfolge / durch welche ich dieser Ehren würdig werc / als daß ich vrsach gebe / alsdann meinem Geschlecht vnd Leben nachzufragen / durch welches ich würdig erkennt

würde /

würde/solcher Ehren entsetzt zu werden / dann es geschicht vielmals / daß die jenige / welche durch das wanckelmütige Glück gehling erhebt / vnd vnuersehener Ding zu grossen Herrn werden / mehrers dardurch geschendt als gelobt werden. Denn ob man sie schon offentlich ehret von wegen dessen / was sie jetzt seynd/so spottet man doch jhrer heimlich / von wegen dessen/was sie zuvor waren.

Lucanus schreibt/daß Pompeius offtermals zu seinen Freunden nachfolgende Wort gesagt: Meine Freunde / ich wil euch etwas sagen / dardurch jhr handgreifflich könnet spüren / wie wenig auff die Menschliche feliciteit zu bawen: In deme/ nemlich / ich das Römische Reich habe erlanget/ ohne daß ichs verhoffte zu erlangen / vnd daß ichs hernacher ohne einige Sorg es zu verlieren / verlohren hab.

Als Lucius Seneca von Rom vertrieben war/ schreibt er seiner Mutter einen Trostbrieff / nachfolgenden Inhalts: Meine Mutter Albina / du solt wissen / daß ich niemain mich hab auff mein Leben verlassen/ noch dem Glück getrawt / vnangesehen / dasselbige offtermals einen stillstand mit mir traff. Dann ob es vns schon lest ruhen vnd außrasten / so geschicht es doch nicht auff Meynung / daß es wolle auffhören vnd nachlassen vns zu verfolgen/ sondern vns zu versichern / vnnd wann wir sicher seynd/vns mit einem Sturm anzulauffen. Du solt auch ferner wissen / mein Mutter/ daß das Glück mir verhieß / mir all mein Gut vnd Ehre zu schencken / auß freyem guten Willen vnnd vmbsonst: Aber ich gab jhme allezeit zur Antwort / daß ich solches alles anderer Gestalt nicht annehme / als Lehensweiß. Die Verheissungen/ welche das Glück

nur geth an/vnd die Ehr/ welche es mir gegeben/ vnd die Reich thumb/ welche es mir beschert hat/ hab ich in meinem Hauß an einem solchen Orth deposiciert/ daß es dieselbige / so wol bey der Nacht / als beym Tage/widerumb finden/ vnnd hinweg nehmen köndte / ohne daß mein Verstand sich drüber verwirren/noch mein Hertz sich drüber kümmern solte. Vnnd damit du / mein Mutter wisseſt / warfür ich das Glück halte / so gieb ich dir zuuernehmen/daß ich mits fürgenommen / nichts von deme/ was das Glück mir gegeben / inwendig in meinem Hertzen zu legen/sonderen auff der Seiten. Ich beſliesse mich es in einem sichern vnnd wolverwahrten Orth zu legen / aber mein affection vnnd verlangen setze ich nicht darein. Ich erfrewete mich/ wann ichs hatte / aber es kümmerte mich nicht/ wann ichs verlühr. Wann es auch kam / mich anzufallen/vnd mein Hauß zu plündern/so nam es auß meinen Kästen alles was es wolte/aber nichts kondte es mir nehmen auß meinem Hertzen.

Als Philippus/Alexandri Vatter / auff einem einigen Tag Zeitungen bekam / daß sein Volck an vnterschiedlichen Orten drey Victorien hatte erhalten / fiel er auff seine Knye / hub seine Händ vnnd Augen gen Himmel vnnd sprach : O du vnbarmhertziges Glück/O jhr gütige Götter / O jhr meins vnbeſtändige Anläß / ich bitte euch demütiglich/ daß jhr auff diese so herrliche Victorien/ die jhr mir habt gegeben an jetzo/ wollet die straff lindern/ die jhr mir werdet geben hernacher.Also/ daß jhr mich wollet mit Barmhertzigkeit straffen / aber nicht gar verderben. Ich beschwere auch dich/Glück/ vnd bitte euch/O jhr Götter/daß jhr mich wollet straffen/aber nicht gar außrouten noch verderben/ dann

ble grosse Wolfahrt dieses Lebens ist anderst nichts/ als ein Weissagung vnnd ein Verbott eines grossen verhandenen Vnglücks.

Alle diese jetzt erzehlte Exempel seind billig zu notiren/vnd in der Gedächtnüß zu fassen. Dann sie zeigen vns an/ daß wir wenig haben auff die Wolfahrt dieses Lebens zu hoffen / aber viel zu förchten/ Schwach seind wir/in Schwachheit werden wir geborhren/ in Schwachheit leben wir / vnnd in tausent Schwachheiten fallen wir alle Tag/aber nicht desto weniger seind wir nit so schwach/daß wir nicht köndten den Lastern widerstreben/ wann wir nur wolten. Vnd dieses kömpt fürnemblich daher / weil das eine Volck nach dem andern/ aber nit die Billigheit nach der andern gehet.

Vielleicht aber möchte einer sprechen vnnd vermeynen/daß/wann wir fallen/strauchlen vnd vnten ligen / alsdann die Welt vns curire vnnd heile? Darauff sage ich nein. Dann die remedia, welche die Welt vns in vnserer Mühe vnd Arbeit gibt / seynd nur Mühe vnd Arbeit. Also / daß sie Brennessen seynd/mit denen vnser Fleisch gebrennt / vnd doch die Wunden nicht curirt werden.

Die Welt ist gantz subtil vnd verschmitzt zum betriegen/ vnd gantz träg vnd faul zum remediren. Dann wann sie vns rathet/ daß wir ein injuri sollen recht/so thut sie solches nur darumb/damit wir durch die Rach noch mehr injurijrt vnnd offendirt werden. Wann auch sie vnsern Leib etwa von etlicher Arbeit entlediget vnd ringer machet / so stürtzet sie vns doch hergegen in ein Meer voller Gedancken. Also/daß diese verfluchte Welt vnterm schein eines sichern Gleits mit sampt vns fällt in das verborgene Netz alles Vnglücks.

Es seye einer bey den Fürsten so wol dran als er wolle / vnnd so Edel am Geschlecht als er wolle / vnnd so verschmitzt vnnd verschlagen als er wolle / so sol er doch wissen / daß je mehr er mit der Welt tractieret vnnd vmbgehet / je mehr er von jhr wird betrogen werden. Dann die Welt kömpt vns ehewer zu stehen / wir aber geben vns derselben vmb ein leichtes hin. Ja wir geben vns der Welt nicht allein vmb ein leichtes hin / sondern wir geben vns gar vmbsonst hin. Dann wenig Leuth seynd verhanden / so von der Welt besoldet werden / Aber viel seynd deren/welche jhr dienen/keiner andern Vrsachen halben/ als weil sie jhnen nur närrische Hoffnungen ertheilet. Dann Herren jederman regiert der Wahn/vnd Lug vnd Trug/ ist der Welt Wag vnd Pflug.

O du verrähterische Welt / in wie kurtzer Zeit nimpst du vns auff / vnnd gibst vns wiederumb Vrlaub / zuckst vns auff / vnnd wirffest vns wieder hin / erfrewest vns/ vnnd betrübest vns darneben ! Du hast vns dergestalt bezaubert / vnnd mit Muhe vnnd Arbeit vergifft / daß wir ohne dich bey dir seynd/vnnd bey dir ohne dich seynd/ vnnd was mehr ist/wir haben den Dieb im Hauß/ vnnd suchen jhn heraussen.

Wann die Welt vermerckt/ daß einer hochtrabend vnnd vermessen ist / so streicht sie jhm das Hälmlein durchs Maul / vnnd procurirt jhm Ehr / ist er geitzig / so setzt sie jhm ein Affenkräntzlein auff / legt jhm ein Purper Kleid an / vnnd procurirt jhm Reichthumb/ ist er gefräßig / so præsentiret sie jhm gute schleckbißt/ist er Vnkeusch / so verführet sie jhn mit schönen Frawen/ ist er Faul / so läßt sie jhm seinen Willen / Auff diese weise heget vnnd

affet sie die blinde Menschen zu jhrem verderben. Vnnd solches alles thut solche arge Preckin keiner andern vrsachen halben/ als damit/ (nach dem sie vns dieser gestalt vnnd mit diesen schleckbißlen / wie die Fisch im Wasser / gespeist) sie hernacher vns mit dem Netz der Laster desto besser vberziehen / einfangen vnd ertappen könne.

Wofern wir den Versuchungen / welche die Welt vns zufügt / anfangs wolten einen Widerstand thun / so were es vnmüglich / daß sie vns so dürffte anfallen / dann auß vnserm zu schlechten Widerstandt wächst der Welt der Muth. Dann die Sünd wird durch ein Flucht/ das Vbel aber mit einem Widerstandt vnnd Gegenlauff vberwunden. Saget mir jhr Liebhaber der Welt / was ist doch das jenige / was euch die Welt geben könne/ vnd darauff jhr euch so sehr verlasset. Wenn jhr vermeinen woltet / daß die Welt euch ein ewiges Lebes geben werde / so narret jhr euch selbst/ dann wan vns das Leben am aller süssesten ist/ so klopfft der Todt an vnser Thür. Wan jhr vermeinen woltet / daß euch die Welt ein vollkommene Frewd ertheilen werde/so verführet vnd betrieget jhr euch ebenmessig selbst. Dann so wir die jenige Zeit/ in deren wir weinen/ vnd die Stunden / in denen wir seufftzen/ansehen/ werden wir befinden/ daß vns von aller derselben Zeit kaum ein Augenblick zeits vbrig bleibt zum lachen vnd frölich seyn. Ich weiß nicht/ was ich viel mehr hierzu sagen sol/als allein / daß ein jeglicher wol auffschawe / vnd behutsamb vmbgehe mit seinen Gedancken/dann wan wir gedencken vnd vermeinen / daß das Glück einen beständigen Frieden habe mit vns getroffen/ alsdann kömpt es jähling daher/ vnd beut vns einen newen Kampff an.

Ich

Ich weiß/daß viel Leut das jenige / was ich anjetzo sagen wil/werden lesen/aber wenig werdens empfinden/nemblich/daß ich die jenige/welche jhre meiste Zeit im Dienst der Welt haben zugebracht / hab gesehen am bitterlichsten weinen/wann sie auß jhrem (der Welt) Hauß seynd gangen. Dan sie ist ein Gebärerin der bösen/ein Spelunca der Laster / ein Tyrann der Tugenden / ein Feynd deß Friedens / ein Freund deß Krieges / ein süsses Wasser der Laster/ ein Gallen der Tugendsamen/eine Mänge vnnd Vberfluß der Lügen/ein Erfinder der Newerlichheiten/ ein Grab der Vnwissenden/ein Hammer der Bösen/ ein Hölen deß Frasses / ein Ofen der Vnkeuschheit/ Vnd schließlich/sie ist ein Charybdis an welchen die Hertzen müssen Gefahr außstehen/ vnd ist ein Scylla, darinn alle gute Begierde ersauffen vnd vmbkommen.

Dann ob schon einer verhanden seyn möchte/ der mit der Welt vbel zu frieden were / so wird doch derselb sich nicht allerdings von jhr absondern vnd einen andern stylum zu leben an sich nehmen. Dann wann ein einiger Weltlicher verhanden ist / der von der Welt Vrlaub nimpt/so seynd doch andere zehen hergegen verhanden/die sich in jhr Thor mit Gewalt hinein dringen.

Aber noch eigentlicher von der Sachen zu reden/ sag ich/ daß man an den Fürstlichen Höfen die jenige pfleget für glückseelig zu halten / welche bey den Fürsten in Ansehen / auch reich vnd mächtig seynd/ vnd das Hefft in Händen haben. Also/ daß der gemeine Man nicht den jenigen für glückseelig hält/welcher viel hat vnd reich ist. Aber weder die alten Philosophi / noch die jetzige weise Männer seynd dieser Meynung gar nit. Dann wir sehen / daß bey vielen

Leuten

Leuten zu Hof ehender die Favor / als das Leben zu sampt der Favor dahin gehet. Also/daß das jenige/ welches die Favor jhnen in viel Jahren bescheret hat/ jhnen vom Glück in einer einigen Stund widerumb genommen wird.

Die grosse familiaritet mit den Fürsten ist gleichwol nützlich/ehrlich vnd ersprießlich / aber doch kan niemand leugnen / daß sie nicht beynebens gefährlich sey. Dann nicht allein pflegt sie gemeinlich einen grossen Neid nach sich zu ziehen / sondern es pflegen auch die Favoriten von jederman verhast zu werden. Ja (was mehr ist/ vnd das gefährlichste ist) wofern der Favorit deß Fürsten Gnad erlangen vnd darbey verharren wil/ so muß er dahin bedacht seyn/ daß seine Dienst höher vnd fürtrefflicher seyen / als aller anderer / aber zu Erlangung der Vngnad bedarff er nur eines schilichen Tritts/den er begehet.

Euxenides war deß Königs Tholomæi grosser Favorit vnd lieber Diener/ aber weil das Glück jhn auff den staffel der höchsten grandeza gesetzt / vnnd mit grossen Reichthumben begabt hatte / sprach er zum Philosopho Cuspide: O Cuspides, sag mir/ob ich auch vrsach hab trawrig zu seyn / sintemal das Glück mich dermassen hoch erhebt hat/ daß es mich höher nicht erheben köndte / vnd der König Tholomeus nichts mehr hat mir zu geben/von wegen seiner Freygebigkeit: Aber Cuspides gab jhm zur Antwort: Wann du so wol ein Philosophus wereſt/als du deß Königs Favorit bist / so würdest du viel anders von der Sachen reden / dann ob schon der König Tolomeus nichts mehr hat dir zu geben / so hat doch das widerwertige Glück dir viel zu nemen vnnd zu entziehen. Du weist/daß es ein herrliches Gemüt schmertzlicher empfindet / ein einigen Staffel von seinem

Stand

Standt abzusteigen / als es Frewden einnimpt/ hundert auffzusteigen. Nicht lang hernacher/als Euxenides vnnd Cuspides obbemelter gestalt mit einander geredt/ hat sich begeben / daß der König Tolomeus / wie er den Euxenidem erwischte / daß er mit einem Weib/welches der König lieb hatte/redete/befahl/daß das Weib mit Gifft vergeben/der Euxenides aber mitten in der Haußthür dieses Weibes auffgehenckt ist worden.

Keyser Seuerus hatte einen Favoriten/ Namens Plautianus / derselbe war dem Seuero dermassen lieb vnnd werth / daß er kein Schreiben lase/ welches nicht Plautianus zuuor gelesen/ noch keinen Gnadenbrieff vnderschrieb / welchen Plautianus nicht zuuor vnderzeichen hatte / noch jemand ein Gnad thate / darin Plautianus nicht consentirte / noch einigen Krieg anfieng / darzu Plautianus nicht riethe / noch Frieden machte/ welchen Plautianus nicht getädingt vnnd getroffen hatte. Als aber Plautianus hernacher in der Nacht in deß Keysers Kammer gieng / vnnd vnter dem Rock einen Harnisch trug / Bassianus aber deß Keysers ältester Sohn solches warnam/ sprach er zu ihm : Sag mir / Plautiane / gebürts sich/ daß man in der Kammer der Fürsten dieser gestalt gewapnet gehe ? Ich schwere bey der Cron meines Vatters / daß / sintemal du dich mit Waffen vermessentlich gekleidet hast / du mit Waffen vmbkommen solltest/inmassen auch geschahe. Dann Bassianus ließ ihm ehe / vnd beuor er auß der Kammer kam/den Kopff abschlagen.

Keyser Commodus / (welcher deß frommen Keysers Marci Aurelij Sohn war) hatte einen Diener / Namens Cleander / der war ein alter

ker verschlagener vnd geitziger Mann. Diesen Cleandrum baten die Kriegs- vnnd Befelchshaber / daß er jhnen doch wolte jhren Sold reichen lassen / zeigten jhm auch deßhalben einen Befelch / der vom Keyser Commodo vnterschrieben war. Aber Cleander gab jhnen zur Antwort / er könne jhnen nicht helffen/ dann ob schon Commodus ein Keyser vnnd einiger regierender Herr zu Rom were / so nehme doch derselbe sich vmb den gemeinen Nutz wenig an. Als Commodus diese Wort vnnd den Vngehorsam deß Cleandri vernommen / ließ er jhn alsbald eines schmehlichen Todts vmbbringen/ vnnd all sein Gut confisciren.

Alcamenes ein König der Griechen hatte einen Favoriten bey jhm / Nahmens Pannonius/ demselben vertrawete er seinen Leib vnnd das gemeine Wesen / Also / daß jederman sein Aug mehrers auff den Pannonium/als auff den König selbst hatte. Als nun der König einsmals mit diesem Pannonio seinem Favoriten den Ball schlug/wurden sie mit einander vneins/von wegen einer Katza/Vnnd weil der eine seine Meynung confirmirte/ vnd der ander sie widerredte/befahl der König seiner Guardi/ daß sie dem Pannonio an demselben Ort/da sich die Katza gestritten/den Kopff abschlugen.

Der Keyser Constantinus hatte einen besondern Favoriten/ Namens Hortensius / derselbe ward dē Keyser dermassen lieb/daß er nit allein alle sachē deß gantzen Lands vnter Händē hatte/ sondern daß er auch auff den Reisen beym Keyser allzeit im Bett schlieff/vnd mit jhm essen musste. Ja/was mehr ist / er satzte jhn allen Gesandten vnnd Herren deß Landes vor / vnnd wann er mit jhm auffgieng / ließ er jhm selbst die Oberhand. Es begab

sich

sich aber/ daß dem Edelknaben/ als derselb dem Keyser wolte zu trincken geben/ das Glaß auß der Hand fiel vnd zerbrach / Also / daß der Keyser sich drüber hefftig erzürnete. Wie nun der Hortensius eben zu dieser vnglücklichen Stund dem Keyser etliche gantz nötige Schreiben præsentirte zum vnterzeichnen/ vnd aber die Feder/ weil sie vbel geschnidten war / nit schreiben noch Dinten geben wolte / erzürnte er sich noch viel mehr / vnd befahl den Hortensium zu köpffen. Aber mit kurtzen Worten viel zu begreiffen / ist zu wissen/ daß König Alexander hat seinen so lieben Diener den Cratherum/ Pirrhus seinen Secretariũ, Keyser Vitellus den Cincinatum seinen allerliebsten Freundt / Domitianus den Ruffum seinen Kammerer/ Adrianus seinen Ampronianum / Diocletianus den Patricium seinen Collegam vnnd Freund/ Diudumeus den Pamphilium vnnd Schatzmeister/ haben lassen vmbbringen. Auß allen diesen jetzt erzehlten Historien vnnd Exempeln ist warzunehmen/ was gestalt dise Favoriten nicht allein haben vertohren jhren Stand vnd Reichthumb/ sondern auch von einer geringschätzigen Vrsachen wegen das Leben.

Kein Mensch sol sich in Menschlichen Fällen auff Menschen verlassen/ dann durch gantz schlechte occasiones vnnd Vrsachen steigen sie / aber durch noch viel schlechtere Vrsachen fallen sie. Als König Demetrius den Philosophum Euripidem fragte/ was er von der Schwachheit deß Menschen / vnnd von der so grossen Kürtze deß Lebens halte? Gab er jhm zur Antwort: O König Demetri/ ich halte/ daß in der Welt nichts beständigs sey/ sentemal alle vnd jegliche Ding alle Tag die ecclipsin vberstehen. Darauff replicirte Demetrius vnd sprach: O Euripides/ wie recht hettest du geredt/ wann du gesagt hettest/

rest/daß sich alle Ding nicht alle Tag / sondern alle Stund/vnnd so gar alle Augenblick verendern vnnd abnehmen. Durch diese Wort hat Demetrius anzeigen wollen/daß kein Stand so sicher ist/der nicht alle Stund Gefahr außstehe.

Ob schon alle conditiones vnnd Ständ der Welt gefährlich seynd/so ist doch der Stand der Favoriten vnd Hofleut am aller gefährlichsten. Dann viel seynd verhanden/die sie begehren zu stürtzen/ vnd nur ein einiger/der Hand ob sie helt.

Wil ein Mensch content vnnd zu frieden seyn/ so muß jhm nichts abgehen noch kümmern/ weil aber viel Sachen seynd die vns kümmern / vnd nicht wenig/die vns abgehen/so können wir billig vnd mit fugen sagen / daß vnser Leben dermassen arm vnd vnglückselig ist/daß bey weitem die Kümmernuß/ Mühe vnd Arbeit/so wir von eines einigen dings wegen/ (welches vns abgehet)einnehmen/grösser ist als alle die Frewd/welche wir von hundert anderer vberflüssigen Dingen wegen empfinden.

Die Favoriten vnd grosse Herrn bey Hof seind nicht so mächtig noch wol dran / daß sie sich keckliche dürfften für glückselig rühmen/dan dienet jhnen der eine/so verfolget sie der ander/haben sie in jhrẽ Hauß einen / der jhnen die Ohren krawen vnd das Maul machen kan/so seynd doch andere verhanden/die vber sie murmeln: Ob sie auch schon von jhrer Favor vnd Authoritet wegen sich erfrewen / so betrüben sie sich doch wegen der Sorg/daß sie fallen möchten.

Mit grosser Mühe erlangt man deß Fürsten Gnad/aber mit viel grösserer mühe wird sie erhalten/ dann tausent Dienstbarkeiten bedarff man zu erlangung jhrer Gnad/aber mit einer eintzigen schlechten Vrsachen wird sie verschertzt. Vnd was mehr ist/ob

schon

schon die Fürsten einem Hoffmann sein Verbrechen verzeyhen vnnd eins gen Hof schencken/ so erlangt er doch die vorige Gnad selten wieder. Dann wer einmal die Speiß verschütt / der wird sie kein aufliesen nicht.

Ob auch schon sie sich berühmen / daß sie viel Schätz haben / so haben sie doch hergegen viel Feind. Vnd ob sie schon von vielen Leuthen accompagnirt vnd hofiert worden/so werden sie doch hergegen von dēselben importunirt/vnd dan vmb dise/dan vmb jene Favor vnnd Beförderung molestirt vnnd angesprochen / also / daß kein Holtz noch Bret so rein ist/welches nicht etliche Nest hette / so es entstelen/vnd Würm/die es durchfressen.

Wofern es niemand den Favoriten vnnd grossen Herren zu Hoff darff vnter Augen sagen/ so will ichs allhie schrifftlich verrichten / nemblich alle Gang vnnd alle Schritt die sie gehen/sihet man/alle Bißt die sie in Munde stecken/zehlet man / alle Kurtzweil die sie fur sich nehmen / beredt man / alle jhr Reichthumb vnd Schätz notiret man/ alle die Gnaden so sie begeren/registriret man/vnd alle Schwachheiten vnd Verbrechen / die man an jhnen verspürt/ præconirt vnd verkündt man. Vnd schließlich sag ich/ daß die Favoriten ein Taffel seynd drauff jederman spielet/nicht mit Würffeln noch Karten/sondern mit vergifften Zungen.

Auß diesem allen ist abzunehmen/ wie behutsam vnnd sorgfältig die jenige / welche der Fürsten Gnad erlangen vnd behalten wollen / müssen procediren. Dann weil ein jeder mit Zungen auff sie sticht/so wolte man noch viel lieber Hand an sie legē. Vnd alle diese obbemelte Warnungen gib ich den Favoriten nit bißlich von wegē der defension jhres

Lebens/

Lebens/sondern viel mehr/damit sie fürnemblich merken auff jhre Ehr / vnd gedencken / in was grosser Gefahr dieselbige schwebet. Dannn wan mans recht beym Liecht besehen wil/ so bestehet jhr Leben/jhr Ehr vnd jhr Gut nur in deme/daß sie den Fürsten mit etwa einer Sachen er ürnen/ oder aber/ daß der Fürst jhren Feinden Glauben gibt.

Der Author rathet den Hoffleuthen/ daß sie sich hüten sollen für dem Betrug der Welt/ vnd daß sie bey Hoff nicht eralten sollen/ wofern sie anderst seeligtlich sterben wollen.

Als König Alcarius den Severinum/welcher sonsten Boettius genennt war/gefangen hatte/beklagte sich Severinus vbers Glück/ mit nachfolgenden Worten : O Glück/wie kompt es/ daß du mich an jetzo in meinem Alter verlassest/ da du mir doch in meiner Jugend so getrew bist gewesen / vnd warumb hast du mich in meiner Feind Hände vberantwortet / da doch ich dir so vil Jahr trewlich gedienet hab.

Auff disse Klag antwortet das Glück vnd sprach: Ich bin das Glück / vnd ob ich schon vielen Leuten noch so vil gib/so hab ich doch niemain einen Menschen gefunden / der mit seinem Stand were zu frieden gewest. Du/Severine/bist mir vnrecht/dann ich hab das jenige bey dir gehandlet / was ich bey andern Römern gehandlet hab/welche wol so gut vnd fromb warē/als du. Dan ich hab dich gesund/vnd nit kranck gemacht/ich hab dich zu einem Mann/vnd nicht zum Weib gemacht/ich hab dich verständig vnd nicht einfältig gemacht/ich habe dich mächtig/vnd nit arm gemacht/ich hab dich zu einem Nachsherren/ vnd nicht

einen